

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw  
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 1. Februar 1944

Nummer 26

## Zwei Brennpunkte der Winteroffensive

### Harte Abwehrkämpfe zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen - Neue Vorstöße im Raum von Dnjepropetrowsk

**Bildbericht der NS Presse**  
Mosk., 1. Februar. Die Winteroffensive im Osten ist seit Mitte Januar mit ihrem Schweregewicht nach dem Nordabschnitt umgegriffen, wo sich aus zunächst nur beschränkten Operationen der Sowjetarmee Kampfhandlungen von äußerster Heftigkeit und Stärke entwickelt haben. Angesichts des mit jedem Tag noch steigenden sowjetischen Einlagen muß man den Gedanken aufgeben, daß die Auslösung des Angriffs im Raum zwischen Amur und Leningrad eine bloße Verlegenheits- oder Ablenkungsaktion darstellt, hinter der nur begrenzte taktische Absichten stehen. Wenn auch der Feind zu

schob, den er zu vertiefen und zu verbreitern sucht. Die sich über Gattschina nach Süden vorarbeitenden feindlichen Verbände mochten aber ebenso wie die von Osten her über die Bahnlinie Leningrad-Tschudowa angreifenden bolschewistischen Truppen nur geringe Fortschritte, da sie immer wieder auf Sperrestellungen stießen, die sie zu folgerichtigen Angriffen oder zeitraubenden Umgebungsversuchen zwangen. Auch die westlich Nowgorod am Westufer der Luga vorrückenden feindlichen Truppen wurden von Sicherungskräften aufgefangen. An dem ganzen Frontbogen zwischen der Bucha von Kopyje und dem Quellgebiet der Luga dauern die Abwehrkämpfe mit steigender Wucht an.

Neben den bisherigen Schwerpunkten der Winteroffensive im Osten entwickelten sich neue Kämpfe im Raum Saporoschje-Dnjepropetrowsk. Nach dem Scheitern ihrer wochenlangen Durchbruchversuche gegen den Brückenkopf Nizopol und entlang der Bahn Dnjepropetrowsk-Cherion legten die Bolschewisten nach Umgruppierung ihrer Kräfte ihre Vorstöße zur Abschneidung des Frontbogens von Saporoschje von Osten und Norden an. Die westlich Saporoschje geführten Angriffe in Regimentsstärke hatten nur örtlichen Charakter und scheiterten im Abwehrfeuer. Von Norden her griff der Feind jedoch mit etwa acht von zahlreichen Panzern und Schützenpanzern unterstützten Schützen-divisionen nach ungewöhnlich heftiger Artillerievorbereitung an. Außer an der Bahn Dnjepropetrowsk-Cherion bildete sich ein zweiter Schwerpunkt an der weiter nördlich liegenden Siedlung Dnjepropetrowsk-Kriwoi Nog.

Zwischen Tschernawitsch und südlich Belaja Zerkow dringt der Feind vor mit der Absicht,

unsere noch am mittleren Dnjepr stehenden Kampfgruppen auszumansövrieren. Der Wehrmachtbericht teilt mit, daß hier deutsche Panzerverbände eingesetzt worden sind, die dem Feind schwere Verluste zugefügt haben.

Die südwestlich Kogrebichische und südöstlich Schachlow begonnenen deutschen Angriffsunternehmen erreichten nunmehr ihre Ziele. Die beiden Stoßkräfte vereinigten sich nach Abwehr feindlicher Gegenangriffe und schufen eine neue nach Norden vorgeschobene Hauptkampflinie. Sie zerlegten dabei starke zu Durchbruchversuchen nach Süden bereitgestellte feindliche Kräfte. Die unter Führung des Generals der Panzerruppen Huber stehenden Verbände des Heeres und der Waffen-SS brachten dem Feind erhebliche Verluste bei. Außer den zehn im Wehrmachtbericht als stark angegriffen gemeldeten sowjetischen Schützendivisionen hatten noch vier weitere Divisionen und ein motorisierter Korps sehr hohe Ausfälle.

## Deutschland und Europa

Von Professor Dr. Eugen Franz, Würzburg

Was ist Deutschland? Was ist Europa? Alfred Kirchhoff, der 1907 gestorbene Hallenser Geograph, hat behauptet: „Europa ist ein in sich geschlossenes System von Ländern, folglich ein Erdteil.“ Hermann Siedelmann stellt in seiner 1932 unter dem Titel „Deutschland und Europa“ erschienenen Zusammenfassung deutscher Geographien von den Ursprüngen bis zur Zeit nach dem ersten Weltkrieg anderer Jahrhunderte fest: „Europa ist kein für sich abgegrenzter Erdteil, es bleibt offen, wie man auch die interkontinentale Grenzlinie ziehe.“ Der Begriff „Europa“ ist also umstritten. Und lassen wir den

Begriff „Deutschland“ ins Auge, so verdrängt sich das, was man darunter zu verstehen hat, nach den Ansichten führender Periodisierungen der menschlichen Völker und nach dem Urteil vieler Jahrhunderte gar sehr. Dazu kommt, daß innerhalb des Deutschen Reiches, wie man es jeweils faßte, sich der Schwerpunkt sehr wesentlich im Laufe von über einem Jahrtausend verlagerte: Reims und Nürnberg, Aachen und Wien, Regensburg und Rom, Prag und Kalmar, München und Berlin spielten im Laufe dieses Entwicklungsganges zu sehr verschiedenen Zeiten die Rolle des Reichsmittelpunktes. Dementsprechend wechselte das, was man unter Deutschland bzw. dem Reich der Deutschen versteht und damit auch das Verhältnis Deutschland: Europa.

In der neuen und neuesten Zeit - vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zur Gegenwart - wird dieses Verhältnis bestimmt - trotz des Frankreichs Ludwigs XIV. und Napoleons I. - durch die Stellung Englands und Russlands zu Deutschland. Mit Peter dem Großen beginnt Rußland seinen Vormarsch nach Westen und Südwesten. Auf deutschem Boden spielen die größte Seemacht und die größte Landmacht der Erde, England und Rußland, einen wichtigen Teil ihres weltweiten Spieles im 18. Jahrhundert. In dem Augenblick, da nach den Einigungskämpfen der Jahre 1804, 1806 und 1870/71 man stammend auf dem gesamten europäischen Festland und in ganz Großbritannien feststellte, daß nach rund 600 Jahren endlich wieder ein fester deutscher Kern in der europäischen Frucht zu verspüren war, haben die bisher Europa beherrschenden Großmächte errachten Reich der Mitte.

Was sucht Rußland in der Zeit der Blüte des Zarenraums in Europa? Territoriale Erweiterung und politische Vormachtstellung, jedoch nicht auf Kosten Deutschlands. Und was sucht das panlawistisch ausgerichtete niedergehende Japanreich in Europa? England hat ihm den Rang abgelaufen. Das Zarenreich, das in der Zeit der Heiligen Allianz Vormacht Europas war, erlitt in der zweiten Hälfte des 19. und im 20. Jahrhundert drei schwere Schläge, nämlich durch England: den einen im Kräftekampf 1853-1856, den anderen nach dem Frieden von San Stefano auf dem Berliner Kongress durch Disraeli, den dritten im Russisch-Japanischen Krieg von 1904/05. Da ihm durch das englisch-japanische Bündnis und die schweren Niederlagen in Ostasien eine Expansion dort verweigert war, erstrebte der letzte Zar, umbrannt von der hell aufblühenden Revolution, militärischen Sieg, territoriale Vergrößerung und damit Erhaltung des Thrones auf Kosten der alten, konserverativen Bundesgenossen von einst, des Deutschen Reiches und der Habsburger Monarchie. In dem Augenblick, da der Zar sein Heil noch einmal in letzter Stunde an der Seite Deutschlands suchen möchte, wird er mit Englands Hilfe - sein Vorkämpfer Buchanan ist maßgeblich an der Revolutionsrevolution beteiligt - vom Thron gestürzt. Mit den zwei europäischen Kaiserreichen, deren Kronen deutsche Fürsten tragen, bricht auch sein Kaiserthron zusammen. Drei Kaiserkrone hat England innerhalb von knapp zwei Jahren zerlegt.

Was sucht England in Europa? Für Großbritannien ist das europäische Festland das Schlachtfeld, auf welchem wertvolle Gewinne in Uebersee, möglichst mit fremdem Blut, erkämpft und erlauft werden; die Kriege Europas im Zeitalter Ludwigs XIV. im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts, unter Napoleon I. und in der neuesten Zeit bieten ihm günstige Gelegenheiten, bald vom Freund, bald vom Feind wichtigen kolonialen Besitz zu sichern. Denken wir an Gibraltar, an Malta, an das Karland, an Ägypten, an Neapel, das im Reichen der deutsch-französischen Spannung gewonnen wurde, denken wir an die Übernahme spanischer und französischer Kolonien in Amerika! Sie alle sind loder geworden durch Kämpfe auf dem europäischen Festland, die England jeweils als günstige Ge-



nächst mit der Verlagerung seiner Angriffe den Zweck verfolgte, das Scheitern seiner Südoffensive mit ihrem wirklich großen strategischen Ziel nicht zum Ausgangspunkt für deutsche Gegenmaßnahmen werden zu lassen. So hat die seitdem eingetretene Ausdehnung des Angriffsunternehmens im Norden doch zu verstehen gegeben, daß die Sowjets offenbar ihren alten Plan eines Durchbruchs zur Ostsee wieder aufgegriffen haben.

Aus dem Hauptziel, Leningrad aus der Reichweite der deutschen Belagerungsartillerie zu bringen und die Verbindung nach Moskau freizufämpfen, ist das fernziel geworden, durch eine gewaltige Panne die geladene deutsche Nordfront aus den Angeln zu heben oder im Gebiet zwischen Ilmen- und Pleschensee zu erdrücken und sich dadurch das Tor in den baltischen Raum zu öffnen.

Die gefährlichsten, auf eine Umsfassung und Abschneidung der deutschen Frontvorsprünge gerichteten sowjetischen Angriffe sind durch den rechtzeitigen Entschluß der Heeresgruppe Nord, die Durchbruchversuche in verfürzten Abwehrstellungen aufzuhalten, vorläufig zwar gescheitert. Der Feind scheint aber entschlossen zu sein, auf diese örtlichen Erfolge bauend, der Schlacht den Charakter eines auf entscheidende Ergebnisse abgerichteten Unternehmens zu geben. Unverkennbar ist der feindliche Plan, die Hauptangriffe gegen die zahlreichen Wehrzentren zu richten und sich in deren Besitz zu setzen, um die deutschen Umgruppierungen zu behindern und nach Möglichkeit überhaupt die Verbindung zwischen den einzelnen Frontabschnitten zu durchschneiden. Das Kampfgebiet verläuft aber über ein verhältnismäßig dichtes, sehr langes den deutschen Abwehrvorposten angelegtes Verteidigungsnetz, so daß insofern in der Länge - als auch in der Längsrichtung der deutschen Führung die notwendigen Beweismittel zur Verfügung steht.

Das Kampfgeschehen am Ilmen- und am Finnischen Meerbusen wird durch den Wehrmachtbericht als sehr hart und schwer bezeichnet. Das von den Sowjets gewonnene Gelände dürfte kaum nennenswerten militärischen Wert besitzen nachdem die Einschließung Leningrads infolge der Zurücknahme der deutschen Linien nicht mehr besteht. Trotz der unabherrschten Anspannung die eine so forcierte Kampfführung für die deutsche Abwehr bedingt, und ungeachtet der Uebermacht an Truppen und Material, die der Feind rüchichtslos in die Schlacht wirft, hat aber auch der deutsche Soldat an der Nordfront den Sowjets den Weg zu einem echten Schlachtverloren verwehrt und ihm die Voraussetzungen verweigert, die allein dem Feind eine Verwirklichung seiner Pläne erlauben würden.

Wohl hielten unsere Truppen - wie das OAW gestern abend mitteilte - dem schweren Druck gegen den Brückenkopf Jambura stand, doch konnten sie nicht verhindern, daß der Feind südlich Woloskiwo einen schmalen Keil vor-

## Die große „Luftschlacht um Berlin“

### Neue hohe Abschlußzahlen trotz starker wettermäßiger Behinderung

Von unserer Berliner Schriftleitung  
Mosk., 1. Februar. In ihrem Vernichtungswillen gegen das deutsche Volk haben die britisch-amerikanischen Terrorverbrecher in diesen Tagen den Luftkrieg zu einem Höhepunkt gesteigert. Unter dem Vorwand starker Bombenkräfte versuchen sie vor allem, die „Schlacht um Berlin“ in dem von ihnen gewöhnlichen Sinne zu entscheiden. So erlebte die schicksalsgeprüfte, tapfere Bevölkerung der Reichshauptstadt auch in den Abendstunden des Sonntags wieder einen überaus schweren Angriff, der mit einem dichten Hagel von Brand- und Sprengbomben in vielen Stadtteilen neue Wunden schlug und eine Vielzahl von Wohnbauten und Kulturstätten vernichtete. Mit einer bewunderungswürdigen Haltung ertrugen die Millionen der schmerzlich heimgesuchten Miesstadt auch diese neue Prüfung, die für weitere Hunderttausende eine spürbare Beschränkung ihrer Lebensführung bedeutet. Aber auch am Montagmorgen war in Berlin kaum ein Laut der Klage zu hören, sondern die Stadt war erfüllt von unermüdetem Tätigsein und erfolgreichem Abwehrkampf gegen die Auswirkungen der Zerstörungen.

Da die anhaltende schlechte Wetterlage über dem Reichsgebiet die angreifenden britischen Bombenverbände wieder in bedeutendem Maße beeinträchtigt, haben sich die deutschen Luftverteidigungskräfte erneut vor überaus schwierige Abwehraufgaben gestellt. Daß sie trotzdem eine überdurchschnittlich hohe Abschlußzahl erreichten, stellt ihrem liegenden Könn-

en und ihrem Einsatzgeist das beste Zeugnis aus. Obwohl eine dicht geschlossene Wolkendecke über ganz Deutschland lag, die vor allem die Möglichkeiten unserer Jagd- und Scheinwerferbatterien stark begrenzte, gelang es den hervorragenden deutschen Nachtjägern mindestens 44 britische Terrorbomber abzuschießen.

Die Zahl erhält erst ihre volle Bedeutung, wenn man sie im Zusammenhang mit den Abschlußergebnissen der letzten Tage betrachtet und daran die bedeutende Material- und Personaleinbuße des Gegners ermittelt. Allein im Laufe des Sonntags verloren die Briten und Amerikaner außer ihren Ausfällen über Berlin 18 Maschinen bei Angriffen gegen deutsche Flugplätze in Italien und 26 Flugzeuge bei dem Tagesangriff am Sonntag gegen Mitteldeutschland, dessen Wirkung stark zerstreut und nicht besonders schwer war. Rammte man die über 140 Flugzeuge überwiegend viermotorige Bomber) hinzu, die in den vorausgegangenen 40 Stunden bei zwei Nachtangriffen gegen Berlin und einem Tagesangriff gegen Frankfurt a. M. abgeschossen wurden, dann ergibt sich für die letzten drei Tage eine britisch-amerikanische Einbuße von mindestens 228 Flugzeugen und etwa 2000 Mann anfliegenden Personal. Es steht außer Frage, daß sich Engländer und Amerikaner einen derartigen Verlust ihrer stärksten Offensivwaffe als Dauerzustand nicht erlauben können, denn, auf den Zeitraum eines Jahres übertragen, würde das einen Verlust von 200.000 Piloten, Funkern und Bombenbesatzungen bedeuten; und die Kapazität aller alliierten Ausbildungsstätten liegt ganz beträchtlich unter dieser Zahl.

## Hemmungslose USA-Bege gegen Japan

### Stimmungsmache zur Forderung nach dem verschärften Pazifik-Krieg

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
New York, 1. Februar. Die wilde Greuelbege, die von den USA-Juden und Roosevelt-Agenten gegen die Japaner jetzt entfesselt worden ist, um alle Anzeichen von Kriegsmüdigkeit im amerikanischen Volk zu bekämpfen und dem Kriegsanleihegeschäft vermehrten Auftrieb zu geben, hat nach Ansicht der Banken den gewünschten Erfolg erzielt. An gewisser Hinsicht aber hat der von Roosevelt geförderte Chauvinismus gegen Japan eine für ihn vielleicht nicht gerade angenehme Wirkung; denn es scheint, daß dem Pazifik-Krieg im gegenwärtigen Krieg eine weitaus größere Bedeutung zukommt, als es Roosevelt lieb ist.

Bühlerische Kongreßmitglieder fordern eine Verschärfung des Krieges gegen Japan. Mehrere stimmen für einen Terrorangriff gegen Tokio nach dem Muster des „Little-England“ von 1942, der freilich keinen Erfolg außer einer leeren Demonstration zeitigte. Eine Erklärung des New Yorker Vertreters der „Stocholmer“ „Dagens Nyheter“ läßt die Hintergründe der neuen Bege erkennen; er teilt mit, die Washingtoner Regierung habe einen Felszug eingelegt, um das amerikanische Volk „kriegsbewußter“ zu machen.

Die Befürchtung, daß sich nachteilige Rückwirkungen der mit großem Getöse begonnenen anti-japanischen Stimmungsmache in USA auf die Kriegführung gegen Europa ergeben könnten, wird in einem Leitartikel der „New York Times“ ausgesprochen. Dort heißt es, jene Amerikaner, die Japan als Hauptfeind anziehen, würden wahrscheinlich nun fordern, die Operationen gegen Japan zu verschärfen - und das ausgerechnet im Augenblick großer militärischer Pläne gegen Europa. „United Press“ glaubt behaupten zu können, mit zunehmender Lebhaftigkeit der Kampfhandlungen im Pazifik sei unmittelbar zu rechnen. Allerdings ist nicht anzunehmen, daß die militärischen Instanzen beispielsweise der Forderung des Vorsitzenden im militärischen Ausschuss des Repräsentantenhauses nachkommen könnten, der den Einsatz aller USA-Flottenstreitkräfte für einen sofortigen Schlag gegen Tokio verlangte. Die großen Fragezeichen seien insbesondere noch immer Monbattens Pläne im Indischen Ozean. Man glaubt jedoch, daß englische Seestreitkräfte bei Ceylon zusammengezogen würden. Die Amerikaner suchen also die Engländer durch ihre Bege gegen Japan zu vermehrter Beteiligung im Pazifik-Krieg zu zwingen.

## Kämpfe bei den Marshall-Inseln

Tokio, 31. Januar. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß die feindlichen Kräfte seit den Morgenstunden des Sonntags japanische Streitkräfte auf den Marshall-Inseln angetroffen seien in heftige Kämpfe mit dem Feind verwickelt.

legenheit zu reicher Ernte nützte. Die Wegnahme des französischen und des italienischen Kolonialreiches — das eine vom bisherigen Feind, das andere vom Feind — sind die jüngsten Marksteine in dieser Entwicklung.

Wir sehen: für das Rußland des niedergebenden Jarentums ist Europa Schlachtfeld, um eigenen Gewinn zu erlangen, die Revolution abzuwenden und durch den militärischen Erfolg die innerpolitisch verworrene Lage zu meistern. Für Großbritannien und die europäischen Völkergewinne und materiellen Reichtums. Zwischen diesen Großmächten nun steht Weltmacht sein Ziel und sein Vorteil untercheiden sich grundlegend von jenem Englands: es sucht den Frieden, weil dieser dem Festland und ihm selbst nützlich ist. Denn jeder Krieg, der Europa in einen oder beiden, im Süden oder Norden erschüttert, bedeutet eine Gefahr für Deutschland. Die Großmächte des Ostens und Westens und gar das Mittelreich können sich leichter abseits von Kriegen halten, sind meist auch nur von einer Seite bedroht. Für Deutschland besteht immer wieder die Gefahr des Zwei- oder Mehrfrontenkrieges. Und jeder Krieg des Westens ist ein Kampf um sein oder nichtsein, um Vornehmheit oder Vergehen. Deutschland braucht und sucht daher den Frieden — einen Frieden in Europa, England dagegen gewinnt stets durch die Zehden des Festlandes. Dabei ist die Aufgabe, die England sich stellt, wesentlich leichter als jene Deutschlands; denn es ist im persönlichen Leben wie im Leben der Völker viel leichter Anfrieden und Unordnung zu stiften, als Menschen bzw. Völker einem friedlichen Ausgleich zuzuführen.

Das bolschewistische Rußland schien zunächst, da es keine Schulden zahlte und auch sonst dem Gebaren der Weltmächte sich entgegenzusetzen schien, auch seine alten Ziele bezüglich der Meerengen mit neuen Mitteln weiter verfolgen zu können, da es vor allem die drei Geschlagenen des letzten Krieges, die Türkei, Deutschland und Japan, um sich zu sammeln suchte, eine Gefahr für England. Allein für Deutschland bedeutete das kommunistische Rußland keine Rettung, sondern neue Gefahr. Im Westen der kapitalistische Feind, im Osten das bolschewistische Handtuch.

Erst im Zeichen des wiedererstarkenden Deutschland fanden sich die Feinde im Osten und Westen zusammen; um Deutschland zu zerschmettern, legten sie ganz Europa und, da dies noch nicht reichte, die ganze Welt in Flammen. Den letzten großen Versuch der Stabilisierung einer deutsch-englischen Freundschaft, wie ihn das Münchener Abkommen vom 30. September 1938 darstellt, bezeichnete Churchill in seiner Rede vor dem englischen Unterhaus am 5. Oktober 1938 als „ein Anglüd ersten Ranges für England und Frankreich“. Das England Churchills erzwang den Krieg. In diesem Kampf, in welchem Deutschland das Prinzip der Ordnung und des Friedens, England und die UdSSR, wenn auch aus verschiedenen Gründen, das Prinzip der Unordnung und des Unfriedens in Europa verteidigen, ist es Deutschland gelungen, die Ordnungsträfte Europas um sich zu sammeln.

Am 14. Juni 1940, in einer für England erstmals in diesem Krieg besonders schlimmen Zeit, erklärte Churchill vor dem englischen Parlament: „Wer will ich London in Trümmern sehen als schmachvoll unterworfen.“ Wir Deutschen wissen, was wir zu antworten haben! Der härtere Wille wird diesen ernsten Lebenskampf unseres Volkes entscheiden.

Der Führer hat am 30. Januar den Chef des Wehrmachtsführungsstabes, General der Artillerie F o d d e r, den Chef des Generalstabes des Heeres, General der Infanterie F e i s t e r, den Oberbefehlshaber einer Armee, General der Pioniere F a n e c e, und den Oberbefehlshaber einer Armee, General der Infanterie W e i ß, zu Generalobersten befördert.

## Trotz Vereisung gegen Südostengland

Luftkampf mit einem englischen Jäger — Im Sturz splittert die Vereisung ab

rd.PK. Aus dem Grau des abendlichen Düsternis schieben sich dünne, schwarze Striche heran: die englischen Bomberboote, Beichtingeln ziehen eilig hoch, pendeln am Schirm, Signallampen blinkern. Eine harte Stunde hat ihren Anfang genommen. Voran liegt der alte Geiger England. Dort hin führen keine gefährlichen Flughöhen, keine Schleudwege, da gibt es keine unbewachten Einschlüsse, dazu sind die Klüftenfronten hüben und drüben zu schmal. Wir haben eine Günst der Lage, und das ist die Kürze des Anflugweges. Wir fliegen mit halbvollem Tank, aber übervollen Schächten.

Da ist schon die Küste. Die ersten Scheinwerfer stehen in die Nacht, drei, sechs, dann ein erstes Duzend im Bündel. Im Kreuz ein dünner, blinkender Punkt, irgendein Kamerad. Doch schon schieben sich lautlos von links und vorn diese gelbweißen Finger auf sie zu. Mit einmal ist blendendes Licht in der Kammer. Die Augen blinzeln schmerzhaft. Und Scheinwerfer an Scheinwerfer nimmt sie auf, gibt sie weiter. Flakgranaten sprühen, dann eine ganze Serie, der „Hiegeleier“.

Aus der Banne hoch kommt scharf Schrei und Warnung: „Rachtjäger von hinten!“ Der Junker schwenkt die Kanone aus, sucht durchs Visier. Schwarz steht das Leitwerk, die Ruder bewegen sich. Der Unteroffizier preßt den Kopf dicht an das Kanonenrohr, starrt hinaus. Was ist das? Unwillkürlich krampft sich seine Hand fester. Weiße Flocken bilden sich. Die Maschine vereist. Seltige Meldung durch die Eigenverständigung nach vorn. Nun laugt sich der Eisbeschlag auch schon an den Flächen fest. Tiefer rüttelt die Maschine, jagt noch einmal in einer jähen Rechtsbiege herum, verliert darüber auch den Rachtjäger. Sie könnten im Notwurf ihre Bomben werfen, könnten nach Hause fliegen. Aber sie denken nicht daran. Sie wollen wirken, sie wollen ihre Bomben ins Ziel setzen. Sie sind gewöhnt ihre Pflicht zu tun.

Mit jeder Flugminute wird die Maschine durch die Eisigkeit schwerer. Aber erneut setzen sie an. Schwere Flak, Anflug, rechts das Rondell, der Park und nun wieder Stadtrand, Häuser, Fabriken. Der Beobachter liegt über dem Bombenzielgerät, im Fadenkreuz hüpfen Straßenzüge, Häuserblöcke und Fabriken vorbei — jetzt das Werk. Daumen auf die Auslösung, rummeln im Schacht, fallende Bomben. So — sie sind nicht umsonst hier gewesen.

Um den Knüppel krampfen sich die Fäuste. Müde — mit weißen, streifenigen Flächen — kurz das Kampflinien aus. Ein Schatten schiebt heran: Rachtjäger. Jetzt hilft nur noch eins: Mit voller Fahrt die Maschine hinuntergedrückt. Wieder jagt die Stadt auf sie zu, die Straßen wachsen, die Häuser, leichte Flak spielt mit roten Leuchtpunkten, rot glöhen die Brände auf, hinter ihnen rast der Jäger. Von Junker und Mechaniker kommen die Weisungen nach vorn, melden die Angriffsvorstöße des Geigers. Ein stummes äbes Ringen hat begonnen. Auch der hinter ihnen muß ein alter Hase sein, läßt nicht locker, schießt nicht, wartet, lauert auf eine Schußchance, einen Moment ruhigen Geradeausfluges. Den geben sie ihm nicht. Rapide nimmt ihre Höhe ab. Plötzlich Reichen an Fläche und Leitwerk. Weiße Blättchen bröckeln — die Vereisung reißt ab. Im heißen Sturz ist sie losgerissen. Es wurde auch höchste Zeit. Nun können sie sich wieder wehren, sind beweglich geworden und vermögen wie früher Abwehrbewegungen zu fliegen. In der Kurve kommt der Rachtjäger nicht mit, verliert sie und schießt vorbei.

Tiefes. Nachtdunkel und formlos gleitet unter ihnen das Land vorbei, Hüme und Dörfer. Noch einmal durchstoßen sie eine Flaksperrre, dann haben sie Höhe und Kanal gewonnen. Im Nord- und Süd-Verkehr melden sich Stimmen anderer Belagungen. Kauftrader rumpeln, deutsche Kampfflugzeuge kommen von Südostengland heim. **Kriegsbericht Dr. Harald Jansen**

## Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Dnepropetrowsk trafen die Sowjets mit mehreren Schützenbrigaden, vor Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, um Angriff an. Sie wurden bis auf einen Einbruch, hohen den ein Gegenangriff angelegt ist, unter hohen Verlusten abgewiesen. Während nordwestlich Krowograd zahlreiche feindliche Angriffe zerschlagen wurden, dauern südwestlich Tschertass und südlich Jelaja Zerkow die schweren Kämpfe mit vordringenden feindlichen Kampfgruppen an. Durch Vorstöße unserer Panzerverbände hatten die Sowjets schwere Verluste. Bei den Angriffskämpfen im Raum südlich Pogrebischtsche vom 21. bis 30. Januar 1944 erlitten die Truppen des Heeres und der Waffen-SS unter Führung des Generals der Panzertuppen Duba, wirksam unterstützt von Verbänden der Luftwaffe, über zehn feindliche Schützenbrigaden und mehrere Panzerkorps. Die Sowjets verloren in dieser Zeit 6500 Gefangene und über 8000 Tote. Siebenhundert Panzer und Sturmgeschütze, 650 Geschütze, 340 Panzerbüchsen, mehrere hundert Kraftfahrzeuge sowie zahlreiche andere Waffen und sonstiges Kriegsmaterial wurden vernichtet oder erbeutet. Die weisfällige sechzehnte Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Baß und ein unter der Führung des Oberstleutnants Bäte stehendes schweres Panzerregiment haben sich hier besonders bewährt. Zwischen Pripiet und Berezina wurden auch getrennt alle feindlichen Durchbruchversuche in harten Kämpfen abgewehrt. Einige kritische Einbrüche abgeregelt. Zwischen Ljmenfee und Finnischen Meerbusen konnten die Sowjets trotz östlicher Abwehrerfolge unserer Truppen in mehreren Abschnitten weiteres Gelände gewinnen. Die schweren Abwehrkämpfe in diesem Raum dauern mit unverminderter Härte an. Unteroffizier Herbert Müller in einer schweren Panzerabwehraktion ist bei diesen Kämpfen mit seinem Tiger 25 sowjetische Panzer ab.

In Südkalifornien trat der Feind aus dem Lande von Nikunon heraus mit harten Panzereinheiten und Panzerkräften zum Angriff nach Norden und Nordosten an. Gleichzeitig gelangte er an der Südküste eine Anzahl, besonders im Raum Minuturno-Cassino zu großer Steigerung. Die Erfolge dieser Gewaltanwendung des Feindes waren gering, um so größer aber seine Verluste. Mehrere Einbrüche in unser Hauptkampffeld wurden durch entschlossene Gegenangriffe beseitigt, an anderen Stellen wird noch gekämpft. Über neunhundert Gefangene blieben in der Hand unserer Truppen, Luftangriffe auf unsere Flugplätze in Oberitalien folgten dem Geiger 18 Flugzeuge, die durch unsere Jäger und Flakartillerie abgeschossen wurden.

Am Vormittag des 30. Januar drangen nordamerikanische Bomber bis in den Raum Vranoschwela-Magdeburg vor. Durch Bombenwürfe entstanden an einigen Orten Schäden und geringe Verluste unter der Bevölkerung. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen wurden in heftigen Luftkämpfen 26 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, abgeschossen. Am Sonntagabend griffen die britischen Terrorbomber ausgedehnte Gebiete der Reichshauptstadt an, wodurch schwere Schäden in Wohnvierteln, an Kulturbauten, sozialen Einrichtungen und öffentlichen Gebäuden entstanden. Die Bevölkerung erlitt Verluste. 44 feindliche Bomber wurden nach den bisherigen vorliegenden Meldungen vernichtet. Einzelne Störflüge waren Bomben in Westdeutschland.

Der feindliche Nachschubverkehr, besonders ein im Nordmeer nach Murmann laufender, sehr stark gesicherter Seeweg wurde durch unsere Unterseeboote mit gutem Erfolg angegriffen. Fünf Schiffe mit 32000 BRT, zehn Zerstörer und Geleitfahrzeuge sowie drei Landungschiffe wurden versenkt, drei Flugzeuge abgeschossen. Mit der Vernichtung weiterer getrossener Zerstörer, deren Sinken nicht beobachtet werden konnte, ist zu rechnen.

## Unverschämte Feindlügen verbreitet

Berlin, 31. Januar. Vom Sondergericht in Halle wurde die Ehefrau Beckert zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie in einer Wirtschaft die Behauptung aufgestellt hatte, daß höhere deutsche Beamte zusätzliche Lebensmittelaufteilungen, sogenannte „Diplomatenrationen“ erhielten. Obwohl die Angeklagte bisher nicht vorbestraft war, hat das Gericht auf eine empfindliche Gefängnisstrafe erkannt, weil es sich um die bewusste Verbreitung einer unverschämten Feindlüge handelt. Die Feindpropaganda hauiert immer wieder in Rundfunksendungen und in Flugblättern mit der verlogenen Behauptung, daß die Zuteilungsdienste, die das Reichsernährungsministerium einer internationalen Geflügelenteile entsprechend den ausländischen Diplomaten gewährt, auch für deutsche Staatsangehörige in gebührender Position ausgeben würden. Selbstverständlich handelt es sich hier um eine unverschämte Lüge; offenbar gibt es in England solche Zustände. Im nationalsozialistischen Deutschland gibt es auch in der Ernährung keinen Unterschied nach Rang oder Stellung. Die einzigen Reichsdeutschen, die erhöhte Rationen erhalten, sind die Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter in unseren Fabriken und Bergwerken sowie die Selbstverwundeten auf dem Lande. **Joh. Kaupisch**

## Neue Ritterkreuzträger des Heeres

dob. Führerhauptquartier, 31. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Gert Grosse aus Hamburg, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Hauptmann d. R. Heinz Bödder aus Schwabmünchen (Bayern), Führer eines Panzerjägerbataillons, Hauptmann Werner Mann aus Solenauer (Pommern), Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Hauptmann Andreas Faler aus Gellau bei Baverich Zell, Kompanieführer in einem Panzerregiment, Oberleutnant d. R. Max Banderev aus Hamburg, Kompanieführer in einem Grenadierregiment, und Oberfeldwebel Heinz Wundermann aus Bremen-Rammund, Kompanieführer in einem Grenadierregiment.

## Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm, 8 bis 8.15 Uhr: Zum Hören und Befolgen: Das Britische Weltreich, vierter Teil — Indien. 15 bis 15.30 Uhr: Kleines beschwärmtes Konzert. 16 bis 16.15 Uhr: Solistenmusik. 16 bis 17 Uhr: Bekannte Solisten in beliebigen Operettenmelodien. 17.15 bis 18.30 Uhr: Bunte unterhaltende Klänge. 20.15 bis 21 Uhr: „Die klingende Leinwand“ (beliebte Konfirmationsmelodien). 21 bis 22 Uhr: Die bunte Stunde. — Deutschlandfunk. 17.15 bis 18.30 Uhr: Dröbcher und Kammermusik von Weber, Beethoven, Richard Strauss und Schubert. 20.15 bis 21 Uhr: Aus dem Reich der Dreyer. 21 bis 22 Uhr: Hugo Wolf, ein Bild seines Lebens von Joachim von Dalbrück.

## Zur Lage an der Burma-Front

Die seit langem angedrohte große Offensive der Engländer in Burma, die der Verteilung Indiens dienen soll, läßt sich immer auf sich warten. Das ist ein Zeichen für die großen Vorbereitungen, die die Engländer treffen, um nicht neue Übertragungen und Niederlagen durch die Japaner erleben zu müssen. Die Niederlegung Burmas soll aber nicht nur dem Schutze des britischen Gebietes in Indien dienen, sondern sie wäre zugleich die Voraussetzung für eine erfolgreiche Unternehmung der Föderation-Regierung. Der letzte Gegenstand der Japaner Mitte Oktober 1943 an der nördlichen indochinesischen Grenze und ihre erfolgreiche Übertragungsoperation gegen die dort am Oberlauf des Salweenflusses in der Provinz Sannu lebenden Föderationstruppen, die für die geplante englische Großoffensive bereitstehen, haben den Engländern die ganze Schwere des Verlustes von Burma erneut vor Augen geführt. Sie hatten ihr Verteidigungssystem zu Sicherheit Indiens vor allem aufgebaut auf die Behauptung der Himalajafonten im Norden.

Unsere Karte gibt einen Überblick über die verschiedenen militärisch-strategisch wichtigen Punkte, auf deren Behauptung die Engländer ihr Hauptaugenmerk richten. Da sind im Norden Sadiya, dort Matam und Manipur Road mit ihren Bahnverbindungen und Straßen nach Hano zur Beförderung der dort treuenden Bahnlinien in Richtung Mandalay und der von dort weiterführenden Linie nach Vashio als Endstation der berühmten und oft genannten Burmastraße, sowie zur Beförderung des wichtigen Tales des Irrawaddiflusses. Da ist ferner die für eine Offensive ausgebaute Straße Manipur Road nach Sittau, die einzige asphaltierte Straße nach der burmesischen Grenze, die von Sittau wieder an dem Flußlauf des Chinwin entlang zum Bramadi und zu der an seinem Ufer entlanglaufenden Bahnlinie führt. Eine weitere Angriffsmöglichkeit wäre eine von Chittagong ausgehende Offensive. Hier haben die britisch-indischen Truppen einen gewissen Rückhalt an den, wenn auch veralteten Grenzbesatzungen Lungleh und Tregear. Von dort könnte dann der Vorstoß in das Hochland des Koladin mit Richtung auf das Erdölgebiet von Arakan und die Hafenstadt Akyab erfolgen. Aber auch hier mühten gewaltige Strecken Urwalds und Dschungelgebiete überwunden werden, ein Versuch, der bereits im vorigen Jahre scheiterte, weil große Truppenverbände dort nicht überleben können und kleine Kampfgruppen durch die geübten japanischen Dschungelkämpfer aufgerieben werden.



gen vermissen läßt. Wie wäre es sonst möglich, daß die Männer sich rüchichtslos als erste in die Straßenbahn drängen, rüchichtslos auf ihren Klagen verharren, selbst wenn Frauen und Mädchen stehen müssen? Wie wäre es sonst möglich, daß die Männer die Fäuste in den Holentischen und die Pfeife im Munde behalten, wenn sie sich mit einer Dame, sei sie jung oder alt, unterhalten? Aber die Norweger meinen, daß auch das nichts mit Höflichkeit zu tun habe, sondern daß das eben Temperamentsfrage sei.

Deshalb ist es für uns schwer zu unterscheiden, ob „takk“ ein Ausdruck anbezogener Höflichkeit oder eine Phrase ist. Wir wissen es nicht, wollen uns aber nicht daran hindern lassen, diese lebenswürdige Geste anzubringen, wo es nur möglich ist. Höflichkeit hat noch keinem Menschen geschadet, oft aber war sie der Schlüssel, der die Tür öffnete zu einer anderen Welt, nicht nur in Norwegen, sondern auch bei uns zu Lande. **Joh. Kaupisch**

## Winterausrüstung des Heeres weiter verbessert

Auf Grund der Erfahrungen des ersten Ostwinters wurde für unsere Soldaten der Ostfront eine neue Winterkleidung entwickelt, die aus Verträgen und Wintern dem deutschen Volke bekannt ist. Während der sogenannte Winter- oder Kampfanzug, der über der Uniform getragen wird, nur für den eigentlichen Kampf vorgesehen ist, erhalten alle anderen Soldaten statt dessen Uebermäntel, Pelzmäntel oder Beljaden. Schon im letzten Winter gab es keinen Soldaten mehr an der Ostfront, der nicht ausreichend mit hervorragender Winterkleidung ausgestattet war. Es gilt auch für den jetzigen Ostwinter, daß jeder Soldat im Osten und Norden neben dem Winteranzug oder Belj- oder Uebermantel mindestens zwei Kopfschützer, zwei Paar Handschuhe, zwei Schluppijaden und ein Paar Filztiefel oder Filzhübe, Filztiefel oder Stofftiefel usw. besitzt. Dazu kommen noch wattierte Zwischenhosen und Ueberstrümpfe für die nicht mit dem Winteranzug ausgestatteten Soldaten. Zum Ausgleich unvorhergesehenen Bedarfs wurden außerdem überall in den Kampftruppen genügend Reserverbestände an Papierüberbekleidung (in Japan und Finnland mit bestem Erfolg eingesetzt) und Strohschuhen niedergelegt. Der Winteranzug hat

## „Takk“ — Höflichkeit oder Gewohnheitsphrase?

Beobachtungen aus dem norwegischen Alltag — Was dem Landsler auffällt

Kommt man unbeschwert und ohne Vorurteile in ein Land, das einem fremd ist, dann verfolgt man wohl meist mit gespannter Aufmerksamkeit alles Neue und Ungewohnte, das einem begegnet. Und man ist leicht geneigt, das eine oder das andere voreilig abzulehnen oder auch, wenn es einem gefällt, überdieswenglich zu loben. Was dem Landsler in Norwegen so angenehm auffällt, ist das hohe Maß an Höflichkeit, zumindest in Worten, also zunächst rein äußerlich. „Takk“ (Danke!) sagt man für alles und jedes, und zwar lieber einmal zu oft als zu wenig. „Takk“ ist wohl die erste Hoflichkeit, die man sich müheles aneignet und deren Gebrauch einen als freundlich, liebenden Menschen kennzeichnet.

Daß man in der Buchhandlung ein Buch gewählt und überreicht es dem Verkäufer mit der Bitte, es einzupacken, so sagt er nicht kurz und militärisch „Danke!“ oder „Bitte sehr!“, sondern „takk“. Er bedankt sich dafür, daß man etwas gefunden hat. Der Kunde sagt dann „takk“ für den Kassenzettel, die Kassiererin für das Geld. Takk, takk, so geht es hin und her; man fürchtet nicht, es könne zu viel werden.

Nach dem Essen sagt man nicht einfach „Mahlzeit!“, nein, man bedankt sich mit Handgedrückt bei der Hausfrau für Speise und Trank, und sie erwidert den Dank ganz selbstverständlich wiederum mit einem „takk“ dafür, daß man sie besucht und bei ihr gespeist hat. „Takk for mat“ ist eine feststehende Redensart, ohne die von früh bis spät keine Mahlzeit beendet wird, und es schadet nichts, wenn man sich ein wenig spezialisiert mit „takk for te“ oder „takk for kaffe“ oder „kake“. Dank für Tee oder Kaffee und Kuchen. Verabschiedet man sich von einer Gesellschaft, sei sie groß oder klein, dann ist des Dankens kein Ende. Die Gäste gehen mit einem Dank für den Abend („takk for aften“), während die Gastgeber für den Besuch danken.

Sagt man einem hübschen Mädchen eine Schmeichelei, so wird solche meist lächelnd abgewehrt mit einem lebenswürdigen „takk for blomstene“ (möhtlich: Dank für die Blumen; dem Sinne nach: Dank für das Kompliment). Ruft man den Kellner, weil man zahlen möchte, so antwortet er nicht mit „Kollega kommt gleich!“, sondern mit „takk“. (Daß er dann doch

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Februar

Die Winterarbeit geht zu Ende. Bricht der Hornung an, dann werden die Tage merklich länger. Still hat am Himmel das Licht zugenommen. Mit jedem Tag hebt es sich um ein geringes früher aus dem Schoß der Morgendämmerung, mit jedem Abend um eine Spanne länger perweilt es bei uns; die Tageszunahme im Februar beträgt 1 Stunde 43 Minuten.

Zu Beginn des Monats ist noch immer die Kraft des Lebens verborgen, noch immer schlafen die Knospen in der schlafenden Winterhülle und die Blumen in der Erde, noch immer sind die Vögel stumm. Aber der Saft ist bereits in die Äste gestiegen. Trotz Winterkälte beginnen allmählich unauffällig die Knospen zu schwellen. Die Blumen drängen sich aus dem Dunkel ans Licht. Bald zeigt sich das erste zarte Grün und auf den grünen Wiesen strecken ängstlich die ersten Blümlein ihre schönen, zarten, bunten Köpfe nach dem Lichte empor, als fürchten sie Ungeheuer. Tiere erwachen aus dem Winterschlaf. Ende Februar erscheinen die Stare, die ersten Kuckucke des Frühlings. Im Hühnerstall kräht der Hahn. Die Bäuerin trägt in der Schürze frische Eier in das Haus. Im Hof laufen die Kinder auf die erste trillernde Lerche. Ein Fink piepst in den lahlen Zweigen der Dornrinde. Finkenflügel hat man schon lange nicht mehr gehört. Jetzt denkt die Bäuerin an die kleinen zitronengelben Ganschen, für die es Zeit wird, einen warmen Stall unter dem Kachelofen zu richten. Mancher Vogel legt bereits die schimmernden Farben seines Hochzeitskleides an. Es ist ein stilles Leben und Wehen in der Natur, seitdem das Licht wieder Kraft erhalten hat.

Der Februar heißt auch Hornung, weil in ihm die Hirse fegen und ihr Geweih abwerfen. Er hat heuer, da Schaltjahr ist, 29 Tage, darunter vier Sonntage. Auf den 2. Februar fällt der Lichtmessfest. Im Volksglauben sind mit Lichtmess verschiedene Gebräuche und Sitten verbunden. Lichtmess war früher Rins- und Diensthobotermin. Er war dem Musterofen der Verheirateten in seinem unaufsichtbaren Rücken, herb aber für Knecht und Maod, mit denen der Bauer wegen Untreue oder Trägheit „Lichtmess gemacht“ hatte. Denn:

Seit ich mei Wandtag,  
heut ich mei Ael,  
da schickt mit der Bauer furt,  
wenn er grad will.

J. M.

## Frühlingsboten!

Mehrfach schon haben wir darauf hingewiesen, daß alle Anzeichen dafür sprechen, daß wir diesmal einen milden Winter behalten. In großen Mengen wurden in den letzten Tagen überall in unserem Kreise Maikäfer gefunden. Palmkäfer und Haselstaubfliegen stehen bereits in voller Blüte, nachdem sie an Weihnachten zu blühen begonnen hatten. Aber auch die Vogelwelt ahnt den Lenz. In den letzten Tagen hörte man mandorlörst, u. a. in Calw, Amselchlag. Um die Wende Januar-Februar immerhin bemerkenswert!

Auch Nottschlachtungen sind anmeldepflichtig! Wie Verhandlungen vor dem Amtsgericht Kempten beweisen, wird in bayerischen Kreisen noch nicht überall beachtet, daß auch die sogenannten Nottschlachtungen angemeldet werden müssen. Ein Bauer, der ein angeklagt erkranktes Kalb schlachten ließ, einen Teil des Fleisches im Haushalt verbrauchte und den anderen Teil angeblich als Fütterfutter verwendete, wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Es wurde zu dieser Nottschlachtung weder ein Fleischbeschauer zugezogen, noch die Nottschlachtung nachträglich angemeldet. In einem anderen Falle handelte es sich ebenfalls um die nicht angemeldete Nottschlachtung eines Kalbes, doch lag dieses Vergehen schon längere Zeit zurück. Die angeklagte Bäuerin, die die Vorschriften über die Anmeldungspflicht für Nottschlachtungen nicht gekannt haben will, wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

## Der 30. Januar in Stuttgart

Stuttgart. Wie der ganze Gau Württemberg-Hohenollern beginnt auch der Kreis Stuttgart der NSDAP, und die Bevölkerung der Gauhauptstadt in einer Reihe von Veranstaltungen den ersten Jahrestag der Machtübernahme, u. a. mit einer Feier im Großen Haus der Staatstheater, bei der Kreisleiter Oberbereichsleiter Fischer in grundlegenden Ausführungen die politische und völkische Bedeutung des gegenwärtigen Ringens und in besonderer die Aufgabe der Partei im Innern, sowie durch eine Großkundgebung auf dem Marktplatz, wo sich auf einem Sternmarsch die Mitglieder und Formationen der Bewegung mit ihren Fahnen und Standarten, mit ihren Musikzügen, Spielmannszügen und Fanfarenzügen eingefunden hatten. Mit dem Befehlshaber im Wehrkreis V und im Einsatz, General der Panzertruppe Reiel, schritt Kreisleiter Oberbereichsleiter Fischer die Front der Ehrenabteilungen ab. An der Kundgebung, die zu einer eindrucksvollen Demonstration des Glaubens und der Siegesgewissheit wurde, nahmen die Gauamtsleiter und die Führer der Mitglieder und Formationen, unter ihnen der Höhere H- und Polizeiführer Südwitz, H-Gruppenführer, General der Polizei Hofmann u. teil. Gaujugungsleiter Hauptbereichsleiter Dr. Lett sprach über den Sinn dieses Tages und betonte vor allem die europäische Tendenz des deutschen Volkes in seinem Ringen. Das Jahr 1944 werde nicht leicht sein. Es werde uns indessen nicht schwächer finden als das letzte Jahr 1943. Im Glauben des Führers haben wir die Gewähr für den siegreichen Ausgang dieses Ringens.

Ein Bild, dem nicht unähnlich, das wir von Kundgebungen dieser Art aus der Kampfzeit kennen, bot sich hier dem Beobachter. Eindringlich wirkte man in der Geschlossenheit dieses Aufmarsches der Bewegung die beherrschende Kraft der Partei und jenen Willen, der in der Zusammenfassung aller nationalen Kräfte das Schwere und am Ende durch die Straßen der Stadt beschloß die Feier zum Jahrestag der Machtübernahme.

Wichtiges in Kürze

Während bisher für eine Scheibe Schwarzbrot in Gaskstätten der Höchstpreis von 4 Pfennig berechnet werden durfte, wurde der Höchstpreis für die 50-Gramm-Scheibe jetzt auf 3 Pfennig gekürzt. Der Grund ist die Herabsetzung der Erzeugerpreise für Roggenbröckchen von 3 auf 2 1/2 Pfennig.

Betriebslager, in denen nur die Angehörigen eines Betriebes untergebracht sind, müssen in jedem Falle von diesem Betriebe bewirtschaftet und geführt werden. Wohnlager, in denen Angehörige mehrerer Betriebe untergebracht sind, werden grundsätzlich von den Sozialwerken der NSDAP, als Lagerträger übernommen. Ausnahmeweise können auch Stadtgemeinden Splittergruppenlager zur Unterbringung ausländischer Arbeitskräfte bewirtschaften, wenn ein Sozialgewerk noch nicht vorhanden ist.

Der Reichsbeauftragte für Rauchwaren hat bestimmt, daß Jagdausübungsbesitzungen von je fünf Stück in ihrem Jagdbezirk erlenen Nottschlachten einen Fuchsbezirk zur eigenen Verwendung behalten dürfen.

## Aus den Nachbargemeinden

Zverenberg. Für die, die Gemeinden Martinsmoos und Zverenberg umfassende Ortsgruppe der NSDAP, fand anläßlich der 11. Wiederkehr des 30. Januar 1933 am Sonntag eine eindrucksvolle Kundgebung in Zverenberg statt. Sie wurde geleitet von Ortsgruppenleiter Bürkle-Martinsmoos. Ueber die Bedeutung des historischen 30. Januar 1933 sprach in markigen Ausführungen Kreisredner Konekamp-Nagold. Die Feiertage gipfelte in dem Gelöbnis der unbegangenen Tugend zum Führer und dem unerfütterlichen Willen zum Sieg. Die Anwesenden unterstrichen das Gelöbnis mit demonstrativem Beifall. Der BDM umarmte die Kundgebung mit passenden Liedern.

Ebershardt. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse

## Lazarettbetreuung der Partei zum 30. Januar

Im ganzen Kreise Calw wurden die Verwundeten reich beschenkt

Auch in diesem Jahre fand anläßlich der Wiederkehr des Tages der Machtübernahme durch Adolf Hitler eine Lazarettbetreuung seitens der NSDAP, im ganzen Kreise Calw statt. Die Soldaten erhielten vor allem wertvolle Bücher, und zwar solche politisch-militärischen Inhalts oder unterhaltender Art. Außerdem wurde jedem verwundeten oder kranken Soldaten neben Zigaretten, Backwerk usw. eine gute Flasche Wein überreicht.

Die Lazarettbetreuung begann bereits am Samstag in Bad Liebenzell und Wildbad. Es schlossen sich am Sonntag bzw. gestern solche in Sinsau, Bad Teinach und Schömberg statt.

In Nagold hatte der Ortsgruppenleiter, Hauptgemeinschaftsleiter Raich, am Samstag schon die Patienten der Polizeikuranstalt betreut, die im Einsatz standen. Gestern wurden die Ehrenbürger der Nation erfreut, die im Hauptlazarett, im Teillazarett Waldbad-Waldluff und im Teillazarett Kreiskrankenhaus liegen. Die Soldaten erhielten auf ihren Zimmern ihre Geschenke von Frauen der NS-Frauenenschaft ausgehändigt. Der Ortsgruppenleiter stattete ihnen auf ihren Zimmern einen Besuch ab und hielt

wurde für Tapferkeit vor dem Feind ausgezeichnet. Erwin Gutkunst, ein Sohn Christian Gutkunts hier, ein Sohn Eugenhausen. Die Meisterprüfung im Schäfergewerbe bestand Schäfer Georg Mast von hier. Esfringen. Am Freitagmittag kam es hier zu einem bedauerlichen Brandunglück. In der Scheune eines zusammengebauten Wohn- und Defonomiegebäudes entstand plötzlich Feuer. Die Scheune brannte ab, während das Wohnhaus stark beschädigt wurde. Ueber die Brandursache ist nichts bekannt.

Neuenbürg. In Birkenfeld feierte Schuhmachermeister Karl Fix seinen 80. Geburtstag. Trotz seinem hohen Alter sieht der rüstige Meister, der rund 350 Kunden zu bedienen hat, noch täglich unermüdet auf seinem Schmel und arbeitet. In Calmbach starb der weithin bekannte Ankerwirt Otto Barth im Alter von 51 Jahren am Herzschlag. Er war Träger der Württembergischen Goldenen Militär-Verdienst-Medaille.

Leonberg. Einen durchschlagenden Erfolg hat die Hagenjagd der NSB-Blockwarte im Kreis Leonberg zu verzeichnen; es wurden ihnen 2513 Stück übergeben.

Oberjettingen. Dem Obergefr. Gottlieb Kärcher, Inhaber des E. R. 2. Klasse wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen. Diefelbe Auszeichnung erhielt schon von längerer Zeit der Unteroffizier Jakob Wolf, 1. Klasse, Sohn aus Unterjettingen. Weiter erhielt der Obergefr. Albert Schmid, Sohn des Landwirts in Unterjettingen, das E. R. 2. Klasse.

Herrenberg. Mit dem Ablauf des vorigen Jahres hat Oberregierungsrat Dr. Ritter seinen Wirkungskreis als Landrat im Kreis Böblingen verlassen, um sein neues Amt als Berichterstatter im Württ. Innenministerium zu übernehmen. Er hatte die Leitung des Landratsamts am 20. Oktober 1933 übernommen. In seine Amtszeit fällt die Durchführung zahlreicher kriegswichtiger Maßnahmen auf vielen Gebieten der Verwaltung und der Wirtschaft. Die Verhinderung seiner Arbeit kam in der letzten von ihm geleiteten Sitzung des Kreisrats zum Ausdruck. Sein Wirkungskreis wurde von Regierungsrat Scheufele übernommen.

Gestorbene: Eugen Bürkner, 32 J., Altensteig; Jakob Lehmann, Alt-Adlerwitz, 82 J., Fünfbrom; Grete Stähle, 22 J., Unterjettingen; Mathilde Schneider, Leonberg; Robert Schöll, 37 J., Korntal.

## Kriegsgefangene sind Soldaten eines feindlichen Staates!

Das Verbot des Umgangs mit ihnen muß auch bei uns mehr beachtet werden

Auch bei uns im Kreis Calw ist es fast erschreckend festzustellen, wie gleichgültig manche Volksgenossen das Verbot des Umgangs mit Kriegsgefangenen nehmen. Die dafür vorgesehenen Strafen sind mit vollem Recht hoch und sollten vielleicht noch höher sein, um Abschreckungswirkung zu haben, wenn die öffentliche Meinung nichts mehr zögert.

Damit Klarheit besteht, sei nochmals festgestellt, daß nur der Umgang mit Kriegsgefangenen — das sind gefangene Soldaten eines uns feindlichen Staates — strafbar ist, nicht dagegen der Umgang mit sogenannten Zivilgefangenen. Aber jeder anständige Deutsche wird auch den Umgang mit letzteren auf das notwendige Maß beschränken.

Die Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangenen — dazu gehören auch, wie mit Nachdruck festgestellt werden muß, die in Gefangenschaft geratenen Baboglo-Truppen — besagt:

„Sofort nicht ein Umgang mit Kriegsgefangenen durch die Ausübung einer Dienst- oder Berufspflicht oder durch ein Arbeitsverhältnis des Kriegsgefangenen zwangsläufig bedingt ist, ist jedermann jeglicher Umgang mit Kriegsgefangenen und jede Beziehung zu ihnen untersagt. Soweit hiernach ein Umgang mit Kriegsgefangenen zulässig ist, ist er auf das notwendige Maß zu beschränken.“

Die Verordnung zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes besagt weiterhin, daß auch der strafbar ist, der sonst mit einem Kriegsgefangenen Umgang pflegt, der das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt. Strafbar ist aber nicht bloß derjenige, der vorzüglich, also mit vollem Wissen und Willen gegen die zur Regelung des Umgangs mit Kriegsgefangenen erlassenen Vorschriften verstößt, sondern auch, wer fahrlässig sich eines Verstoßes dagegen schuldig macht; nur ist die Strafe geringer als bei Vorsatz.

Oberster Grundsatz muß daher für jeden Deutschen sein: Halte dich von jedem Kriegsgefangenen in jeder Beziehung so fern als möglich, einmal weil er ein Feind deines Volkes auch noch als Gefangener ist und weil du dann nicht in die Gefahr kommst, vielleicht aus ursprünglichem Mitleid zum Verräter an deinem Vaterland und an deiner Ehre zu werden! Ist der Umgang mit Kriegsgefangenen durch irgendwelche Umstände, wie durch Arbeit usw. bedingt und damit notwendig, so ist er auf das notwendigste Maß zu beschränken. Es ist also z. B. nicht zu beantragen, daß in landwirtschaftlichen Betrieben die Kriegsgefangenen am gleichen Tisch mit Deutschen essen. Gerade durch diese nicht gerechtfertigte Gleichstellung entstehen dann die späteren noch näheren Beziehungen.

In diesen Verstoßfällen braucht an sich das gesunde Volksempfinden nicht verletzt sein, um strafbar zu sein. In den sonstigen Umgangsfällen jedoch, die also nicht auf einem Arbeitsverhältnis beruhen, muß zur Strafbareit Begründung das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt sein, wobei aber nicht die persönliche Einstellung des Täters für das gesunde Volksempfinden maßgebend ist, sondern allein das Empfinden eines anständigen und verantwortungsbewußten Volksgenossen.

## Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS  
Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München  
(56. Fortsetzung)

„Ach danke dir, Enke, und will mit Henning sprechen. Ich glaube nicht, daß er sich hinter Bagrapphen verhangen wird.“  
„So sind wir denn gegen Abend ins Dorf gegangen. Enke bog gleich ab ins Schulhaus, um Noje den Vorschlag zu machen, mit ihr auf einige Zeit nach Hamburg zu kommen. Um ihr den Übergang zu erleichtern, sollte vorläufig nur von einem Besuch die Rede sein.“

Im Tagelöhnerhaus stellte der alte Lad für Henning das Abendbrot auf den Tisch.  
„Das hätte nicht kommen müssen“, sagte er und reichte mir seine harte Arbeitshand. Er dachte nicht nur an Frau Utermarck. Die Nachricht, daß der Tod zum zweitenmal an die Fischertate geklopft hatte, war schon ins Dorf gedrungen.  
Auch Henning wußte schon darum. Von der Scheune her kam er mir entgegen. Das letzte Fuder Weizen hatte er heute eingefahren.  
„Immer geht es mir durch den Kopf“, sagte er, „daß Angela vor Enkes Vater noch ihr Herz ausgehüttet hat. Vor mir hätte sie es nicht können. Auch nicht vor dir. Wir haben sie gar nicht gekannt, du. Aber nun wissen wir, es mag in ihr ausgesprochen haben, als hätte sie immer im Schützengraben gelegen.“  
„Du denkst an stilles Seldentum.“  
„Das tu ich.“

Langsam gingen wir über den Hof. Henning köpfte einige Blüten des gelben Löwenzahns, der zwischen den Steinen wucherte.  
„Noje macht mir Sorge. Frau Markwardt hat mir erzählt, daß sie von sich aus am Tage kaum drei Worte spricht. Ich fürchte, daß sie noch lange an dieser Zeit zu tragen haben wird. Aber was soll man von einem Kind verlangen, wenn man als ausgewachsener Kerl fast in die Knie gebückt wird.“

Da habe ich ihm von Enkes Vorschlag gesagt, daß sie Noje mit nach Hamburg nehmen wollte, damit sie auf andere Gedanken käme.  
„Für Noje wäre es wohl gut.“  
„Auch für Enke. Beide wären dann beieinander und dächten dann nicht nur an die, die sie verloren haben.“  
„Schön, dann mag Noje also.“

Da drehte er sich herum, sah mir groß in die Augen.  
„Heißt das —? Du willst Noje für immer zu dir nehmen?“  
„Die Entscheidung darüber steht nur dir zu, Henning. Daß Enke und ich uns freuen würden, wenn du uns Noje gibst, weißt du.“  
Er nahm die Mütze ab und strich sich über das Haar.

„Was für sie am besten ist, darauf kommt es an. Ich darf nicht an mich denken. Sie käme in geordnete Verhältnisse, auch auf ihre Schulbildung müssen wir Rücksicht nehmen.“  
Er reichte mir die Hand. „Laß mir Zeit, Freund! Es kommt mir über den Hals.“  
Drei Tage darauf sind Enke und Noje und ich in das Postauto gestiegen. Noje weinte. Steif wie ein Stod stand Henning Utermarck vor den Trümmern seines Hauses, wie er in Frankreich manchemal vor seinem Zug gestanden hatte, wenn sein messerharpes „Stilgestanden!“ die Glieder ersteren ließ. In Wredenbeck hat er sich selber das Kommando gegeben.

Kurz vor Warnemünde tauchte die See auf. Enke und ich dachten daselbe. Am Morgen waren wir beide mit dem Boot hinausgefahren und hatten Vaters Aste den ewigen Wellen übergeben.  
Zum letzten Male denn!  
Fast eine Woche ist verstrichen, seit ich in meinem Turmzimmer gesessen bin. Gesonnen habe ich, ob alles gesagt war, was Noje wissen muß. Vielleicht habe ich darum gezögert, mein Schreiwort zu beenden.

Aber heute ist ein besonderer Tag. „Die wun-gekommen. Als ich nach Hause kam, sah Noje in derlichen Erlebnisse der Rathfide“ find heraus-der Fensterede und hatte das dünne, grün eingebundene Büchlehen in der Hand.  
Ich blätterte in dem Bündchen und las hier und da einen Satz. Es war, als wenn Vater bei uns war, als hörten wir wieder den abgeklärten, manchmal leicht ironischen Sprechton, einen leisen Spott, eine Heberlegenheit, die nicht sonst, sondern ein Geschenk des Alters ist.  
„Ein Erbe für alle, die vom Rathsfachen Blut sind“, sagte ich zu Enke.

Sie verstand mich, ging still und veronnen hinaus.  
Vaters Aufzeichnungen sind in ihrem Wortlaut gedruckt worden. Ich habe mich nicht für besorgt gehalten, Änderungen vorzunehmen. Unverfälscht sollen die Entel einmal den letzten Namensträger sehen. Nur einen kleinen Anhang habe ich hinzugefügt. Es wäre mir wie ein Unrecht vorgekommen, wenn ich verschwiegen hätte, wie er sich für Angela eingeseht hat. Die Ursache ihres Todes habe ich im Dunkel gelassen. Gewiß nicht darum, weil ich geglaubt habe, sie herabzusehen, sondern weil ihre Geschichte, die auch meine Geschichte ist, nicht zum Werden der Rathfide gehört.

Doch ein Zusammenhang ist da. Alle, von denen ich geschrieben habe, sind miteinander verflochten. Noje soll einmal den Ring der Rathfide sehen, in den nun auch ihr Vater ge- en ist.  
Ich habe Ehrfurcht vor diesem Ring. Auf einer Höhe von Groß-Thondorf geht mit bedächtigem Altersschritt Dietrich Rathfad und streut den Samen in die Furden; vor der Scheune von Groß-Pretschon hebt der verwundete Wachtmeister den Arm und ruft heiser sein „Wivat Fredericus!“, in Todbin sitzt der Selbstgeine Jürgen Hinrich Rathfad am lärglichen Mittagstisch und kann sich nicht daran gewöhnen, daß er keinen Schritt ohne den Willen seines Herrn machen darf; als letzter in der Reihe lächelt Professor Rathfad, der kein Professor sein will, in der Fischertate über das kleine, das große Leben. „So müßt ihr sein.“  
(Fortsetzung folgt.)

# Kommt die Grippe zu uns?

## Epidemien in den Feindländern - Kampf gegen den „englischen Schweiß“

Der verhältnismäßig warme Winter hat England und Amerika zu schweren Grippe-Epidemien gebracht. In den nachfolgenden Ausführungen wird von maßgebender Stelle eine Untersuchung der Verhältnisse in Deutschland geführt und Vorschläge für den Selbstschutz gegeben.

Die Grippe ist eine seit Jahrhunderten bekannte Krankheit, die bereits im Mittelalter unter dem Namen „englischer Schweiß“ das Gebiet des heutigen Deutschlands heimlich und damals auch schon schwere Opfer forderte. Die bisher größte Epidemie war die des Jahres 1917, die erst in den Jahren 1921/22 erlosch, die letzte, allerdings leichtere, war im Jahre 1937, die sich aber nur in einer Häufung von Krankheitsfällen ohne größere Gefährlichkeit zeigte.

Wir lesen jedoch heute in den Zeitungen, daß insbesondere in England und in Nordamerika die Grippe sich in einer Epidemie ausbreitet habe und hier wieder hohe Todesfälle zu verzeichnen sind. Wir in Deutschland wundern uns, warum diese Grippezahlen, die in den westlichen Feindländern genannt werden, bei uns nicht festzustellen sind. Es ist dies zweifellos ein wesentlicher Erfolg unserer vor sorgenden Gesundheitspflege. Wir wissen, daß die Grippe in einem bestimmten jahreszeitlichen Ablauf alle paar Jahre wiederkehrt und wir wissen auch, daß sie besonders dann sich als Epidemie ausbreitet, wenn warme, feuchte Winter an Stelle der üblichen Schneereichen und kalten aufreten.

Zweifellos sind wir in Mitteleuropa, rein meteorologisch gesehen, hier in einer wesentlich besseren Lage als die Europa vorgelagerte englische Insel, die an sich mehr zu Nebel- und Reichtagebildung und schneearmen, warmen Wintern neigt. Neben diesen klimatischen Unterschieden, die für die Ausbreitung der Grippe eine wesentliche Rolle spielen, kommen aber noch andere Faktoren, die man am besten aus der gesamten Lage der Heimat im Jahre 1917 und im Jahre 1943 erkennt.

Im Jahre 1917 kam zum ersten Male die schwer einschneidende Herabsetzung der Ernährung. Gleichzeitig wurde aber auch vermehrte Arbeit im Rahmen der Rüstung verlangt. In den zweiten Weltkrieg sind wir mit einer planmäßigen Ernährungswirtschaft eingetreten und können heute noch im fünften Kriegsjahr eine bessere und reichere Ernährung dem deutschen Menschen geben, als dies 1917 vor der Ernährungsüberlegung der Ration war. Gleichzeitig geht aber der intensive Arbeitseinsatz zum mindesten seit Beginn dieses Krieges und der Deutsche ist tatsächlich an der vermehrte Arbeit schon gewöhnt. Es ist also so, daß wenn jetzt die Voraussetzungen für eine Grippeepidemie gegeben wären, sie auf Menschen in Deutschland treffen würde, die durch die Ernährung und durch die bisherige gewohnte Arbeitsleistung wohl vorbereitet und gut trainiert sind, so daß die Grippe wahrscheinlich besser überleben wird als im Jahre 1917. Hinzu kommt noch, daß seit Jahren die C-Vitamin-Aktion in steigendem Maße neben der normalen Zufuhr von C-Vitamin in der Ernährung gerade für den Körper besonders stark arbeitenden Menschen in den Rüstungsbetrieben durchgeführt wird und

daß eine c-vitaminreiche Ernährung auch vor Erkältungen schützt.

Neben dieser Vorfrage vor der Krankheit spielt natürlich die Behandlung der Grippe selbst eine entscheidende Rolle. Wir wissen heute, daß die Grippe eine Virus-Infektion ist, also eine Infektion durch unendlich kleine, mit den üblichen Methoden nicht sichtbaren Körperchen. Der Nachweis der Virus-Infektion ist fälschbar durch Übertragung von Mensch auf Versuchstier und auf die Mäuschen und es ist sogar zu Kriegsbeginn einem deutschen Forscher, Prof. Haagen (Strasbourg), gelungen, in kleinstem Maße einen Schutzimpfstoff und ein Serum gegen die Grippe zu entwickeln. Wenn auch die Produktion dieses Impfstoffes keineswegs so groß ist, daß ein jeder damit geimpft werden kann, so zeigt aber diese Leistung medizinischer Wissenschaft, daß Deutschland auch auf diesem Sektor führend ist.

Der Grippe-Impfstoff wird tatsächlich nur dann eine entscheidende Rolle spielen, wenn die Grippeepidemie so schwer und so lebensgefährlich wäre, daß man sie mit den üblichen bisher bekannten Mitteln nicht verhindern oder erfolgreich behandeln könnte. Aber schon zur kurzfristigen Verhinderung von Grippeerkrankungen

stehen uns zahlreiche wohlerprobte Mittel zur Verfügung, angefangen bei der Husten- und Niesmittel, die jeder leicht Erkrankte übernahm, damit er seinen Nachbar besonders in einem dichtgedrängten Verkehrsmittel nicht ansteckt, bis zu den täglichen kalten Abwaschungen des ganzen Körpers oder des kalten Duschens, sind es insbesondere alle Abhärtungsmethoden, die die Anfälligkeit vor der Grippe wesentlich herabsetzen.

Die Grippeerkrankungen selbst, insbesondere leichter Grades, können durch einige Tage Bettruhe mit Schweiß, Lindenblütentee, Fliedertee ohne weiteres geheilt werden. Ja, man benötigt bei leichteren Erkrankungen nicht ohne weiteres immer gleich einen Arzt. Nur dann, wenn tatsächlich über die Abgeschlagenheit und das Fieber hinaus sich ein schwerer Husten, Schmerzen auf der Brust, oder starkes Kopfweh einstellen, ist es notwendig, einen Arzt hinzuzuziehen.

## Kultureller Rundblick

Neue Universität in Bulgarien. In Sofia wurde die neue Universität „Bor Piskin III. der Einigkeit“ durch den Namenen Boris Kistil feierlich eröffnet.

Kunstmessung des NAD. Der Reichsarbeitsführer hat alle deutschen bildenden Künstler zu einem Wettbewerb auf, der außer der künstlerischen Normen eines Wertes der Malerei

## Schwäbisches Land

### Die Gauhauptstadt meldet

Fleckenbürgermeister Dr. Strölin hat an die Witwe des verstorbenen Oberinspektors a. D. Gustav Schaal ein herzliches Beileidsschreiben gerichtet und darin der besonderen Verdienste gedacht, die sich der Verstorbene um die Verbesserung des Obstbaues und als ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Marktkommision erworben hat.

Bei der Straßenbahnhaltestelle Tübingen- und Panienstraße fiel eine 33jährige Frau mit ihrem sechs Jahre alten Töchterchen aus dem ersten Anhalten eines in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens heraus. Das Kind wurde fünfzehn Meter weit geschleift und war auf der Stelle tot. Die Mutter zog sich einen Oberarmbruch und sonstige Verletzungen zu.

### Appell bei der Landeshauptstadt

Der Gauappell der Landeshauptstadt der Landeshauptstadt Württemberg und der ihr angeschlossenen Wirtschaftsverbände veranlaßte sich zu einem Betriebsappell. Gauinspektorenleiter Hauptbereichsleiter Dr. Klett sprach in paderbornischer Weise über die politischen und weltanschaulichen Fragen unserer Zeit. Er stellte dar, wie es der deutschen Führung im vergangenen Jahr gelungen sei, schwierige Lagen schnell und gründlich zu überwinden und zu meistern. Ausblickend hierfür sei die Haltung des deutschen Volkes gewesen, die uns auch den Sieg in diesem Kriege verbürte. Landesbauernführer Krauß, der einmündig der Gefallenen der Landeshauptstadt in ehrender Weise gedacht hatte, überreichte am Schluß des Appells Kriegsauszeichnungen an einige Gefallenschaftsangehörige.

Auf der Heimfahrt tödlich verunglückt. Bahningen a. E. Zwei Schüler fuhren nach

dem Schulbus mit ihren Fahrrädern auf der Straße Bahningen-Engweibingen nach Hause. Beim Überholen streifte der eine der Schüler den andern in scharfem Tempo, wurde dabei auf die Straße geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er noch in der Nacht gestorben ist.

### Die Erde bebte noch immer

Palmen. Auf der Jollernalb wurden in den letzten Tagen wieder einige leichte Erdstöße wahrgenommen, die aber die Stärke 3 bis 4 der zwölfteiligen Erdbebenskala nicht überschritten.

Die Schützen. Ein alter Kämpfer der Partei, Anton Schöner, Sohn des Hans, starb als Soldat am 1. September 1914. Er trat schon 1909 in die SA ein und war von der Reichswehr als Reserveoffizier in der 1. Infanterie, abkommandiert zur 2. Infanterie, abkommandiert.

Schwab. Gmünd. Die Ausstellung „Ewig in der Ferne“, die nun ihrem Ende entgegengeht, fand in allen Kreisen der Bevölkerung großen Anklang. Das Interesse der Schüler in Stadt und Kreis für die Ausstellung war besonders stark. Auch aus dem Kreis Alalen hatten sich zahlreiche Schulklassen zur Besichtigung der Ausstellung vereinigt.

Seilbrunn. Die schon öfter vorbestrafte geschiedene H. A. aus Weinsberg hatte sich wieder wegen Diebstahls zu verantworten. Vor nicht langer Zeit erhielt sie vom Amtsgericht sechs Monate Gefängnis. Unter Einwirkung dieser Strafe wurde sie von der Strafammer jetzt wegen Diebstahls im Rückfall zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wahl oder Grausigkeit fordert, daß sein Motto dem Leben des männlichen oder weiblichen Arbeitenden entnommen. Das Ergebnis des Wettbewerbs wird im Sommer in einer Ausstellung der Öffentlichkeit gezeigt werden.

Mundschmerzmittel. Der berühmte norwegische Maler und Zeichner Edward Munch hinterließ ein Testament auf Grund dessen sein geliebter künstlerischer Nachlass an die Stadt Oslo fällt. Dieser besteht aus allen hinterlassenen Werken Munchs einschließlich der Zeichnungen, Holzschnitte, Kupferplatten usw. Auch das Urheberrecht an Munchs literarischen Arbeiten geht auf die Stadt über. Für die bühnenmäßige Darstellung von Munchs Werke Munch einen Betrag von 20 000 Kronen testamentarisch zur Verfügung.

## Wirtschaft für alle

### Die Versorgungslage in Kartoffeln

Der Vorstand der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, Bauer & Co., veröffentlicht eine Zwischenbilanz der Kartoffelwirtschaft. Der Minderertrag der Kartoffelernte ist allein um einige Millionen Tonnen geringer, als im Wirtschaftsjahr 1942/43 überhaupt an Speisekartoffeln für Versorgungsberechtigte und Wehrmacht gebraucht wurden. Die Sicherung der Speisekartoffelversorgung aufkommensverlorene frühzeitige Durchführung einschneidender Maßnahmen. Schon im August wurden die Exportierverbände umgesehen, die Speisekartoffel in Stärke- und Mähdrahtfabriken zur Verarbeitung einbeschrieben, ebenso das Verbot, Kartoffeln, die für die Speisekartoffelproduktion vorgesehen sind, zu exportieren. Inherdem wurden Getreideerzeugnisse als Ersatz für eine geringere Ausgabe von Speisekartoffeln eingesetzt. Im November wurde im ganzen Reich eine Hofbestimmung durchgeföhrt, um die Jahresablieferungsmenge jedes Erzeugnisvertriebes festzusetzen und alle zu Speisekartoffeln geeigneten Kartoffeln für die Versorgung der Städte und der Wehrmacht freizumachen. Als Ersatz dieser Maßnahmen wird festgesetzt, daß es gelingen soll, drei Viertel aller Versorgungsberechtigten mit Speisekartoffeln zu versorgen. Den größten Teil der Entfallener bis zur neuen Kartoffelernte. Außerdem sind Vagervorräte in den Verbrauchsgebieten angelegt, die zur Versorgung der auf den laufenden Weg angekauften Verbraucher eingesetzt werden.

Um den Anfall an die neue Ernte zu gewährleisten, muß noch ungefähr ein Sechstel der inländischen Speisekartoffelernte aufgebracht werden, die vom 1. Juli bis 31. Dezember vom Erzeuger an den Markt gebracht werden soll. Dieses Ziel ist nur zu erreichen, wenn jeder Erzeuger des Versorgungsgebietes unbedingt einbindet und auch in seinem Haushalt Speisekartoffeln nach paratamten Gesichtspunkten verwendet. Vor allem aber müssen alle Verbraucher ihre Kartoffelbestände gut aufbewahren und überwachen. Es ist unter keinen Umständen möglich, irgendwelche Nachlieferungen zu erwirken. Kartoffelverfälschung an Kleinretail ist unverantwortlich.

Biesterpreise. Munderkingen: Barren 300 bis 350, Tafeln 470 bis 780, Röhre 250 bis 500, Kalbsfleisch 650 bis 950, Rinder 175 bis 550, Mutterfleisch 400 bis 400 Mark.

Heute wird verankelt: von 18.17 bis 7.26 Uhr

NS Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Böger, a. d. e. Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schwaib, a. d. e. Stuttgart, Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger, a. d. e. Stuttgart, Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Calw, 31. Januar 1944

Mein lieber Mann, unser geliebter Vater

**Karl Weiß**  
Landwirt

ist am 27. Januar im Alter von 73 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit heimgegangen.

Wir haben ihn am 29. Januar in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.

Allen denen, die ihm in seinem Leben und während seines Krankseins, sowie uns in unrem Leid Liebes erwiesen, möchten wir herzlich danken.

In stillem Schmerz  
Die Gattin: Marie Weiß.  
Die Töchter: Maria Ehrenfried mit Gatten v. Kindern; Maria Weiß und alle Anverwandten.

Emmingen, 30. Januar 1944

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

**Johann Georg Renz**  
Hilfswärter a. D.

im Alter von nahezu 70 Jahren von seinem Leiden unerwartet rasch erlöst wurde.

In tiefer Trauer  
Die Gattin: Katharine Renz, geb. Strienz.  
Die Kinder: Luise Renz mit Gatten; Anna Ohngemach mit Gatten; Heinrich Renz mit Frau; Käthe Renz mit Gatten und Enkelkindern.

Beerdigung Mittwoch, 2. Februar 1944, nachmittags 2 Uhr.

Stadt Calw

**Mütterberatungsfunde**

morgen Mittwoch nachmittags 3-4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt, Altburgerstraße 12 (Erdgeschoss)

**Beratungstelle für werdende Mütter und kinderlose Ehepaare Nagold**

Sprechstunde jeweils am ersten Mittwoch jeden Monats, diesen Monat am Mittwoch, den 2. 2. 44, nachmittags um 4 Uhr im staatlichen Gesundheitsamt, Nagold, Hohestraße 8, abgehalten von Herrn Dr. Bach.

**Ämtliche Bekanntmachung**

Angehörige der Geburtsjahrgänge 1926 und jünger, die sich zum Eintritt in die Kriegsmarine melden wollen, erhalten auskunft über die Laufbahnen der Kriegsmarine (Dienstlaufbahnen, 12jährig, 4-jährig und Kriegseiswillige) und über Einstellungsbedingungen bei dem Wehrbezirkskommando - Abt. Marine - in Calw, Schloßberg 3.

Sprechstunden: Täglich während der Dienstzeit.

Wundervolle Frisuren von ODERMATT

**Säurespritzer entlarvt.**

Kommen Säurespritzer von selbst an die Arbeitsmittel Nein - meistens entstehen sie durch Unachtsamkeit. Man denkt vielleicht, „Macht nichts, dazu habe ich ja den Arbeitsmittel!“ Aber auf diese Weise kommen jede Woche zehn Fische zuviel drauf, und der Kitten ist nach kurzer Zeit durchlöchert, wo er sonst drei Jahre gehalten hätte! Deshalb Vorsicht vor Säureflecken! Jede Sache muß heute doppelt so lange halten als im Frieden - auch der Arbeitszeug.

Guter Rat von IMI special

Emmingen, 30. Januar 1944

**Todesanzeige**

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzhafte Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter und Schwieger

**Emilie Renz, geb. Martini**

nach längerem Leiden im Alter von 37 Jahren am Samstag sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:  
Der Trauernde Gatte: Andreas Renz, Wachtmeister, a. D. 3 i. d. Feld, m. Kinowen Seene, Verthold und Marianne. Der Vater: Joh. Gg. Martini, Zimmermann. Die Schwester: Marie Renz, geb. Martini mit Kindern und allen Anverwandten.

Beerdigung Mittwoch mittags 1 Uhr.

Oberreichenbach, 31. Jan. 44

**Dankagung**

Für die wichtige Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Vaters und Großvaters Lorenz Bader erlangen durften, danken wir herzlich. Bes. Dank dem Leichenchor sowie f. d. Kranzpende des Fortstamm Hirzau, allen, die ihn z. letzten Ruhegange begleiteten. Die tr. Hinterbliebenen

Verkaufe einen

**Ranarienhahn**  
erstkl. Sanger, mit Käfig.  
Gottfried Bohnet  
Hofhausen, Str. Calw

Setze eine fehlerfreie

**Milchkuh**  
sowie ein 10 Monate altes  
**Zuchtind**  
dem Verkauf aus.  
Adolf Raich  
Calw, Dinselstr. 11

Einen schweren

**Schlachtebezer**  
verkauft  
Fr. Dengler, beim Pfarrhaus  
Calw

Suche eine gute

**Tafeluhr**  
biete dafür gutes Heißkissen und entspr. Auszahlung.  
Wildberg, Ad.-Häckerstr. 114

**Tausch**  
Biete guterhalt. Harmonium, Suche Chaiselongue oder Divan.  
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**NSKK. Trupp Calw**  
Mittwoch, 2. Febr., 20 Uhr  
Pflichtappell  
im Truppheim Calw (Basse mitbringen).  
Der Truppführer

Der Reichsminister für Wohnung und Kriegswirtschaft, Chef des Reichswirtschaftsrates, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 11 65 81 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahrzeuglenker, Kraftwagen- und Handwerker, f. m. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Monteurinnen. Einsatz weitgehend nach Wunsch.

Kann vorläufig keine

**Strümpfe z. Anstricken**  
mehr annehmen.  
A. Richter, Calw

**Lokal oder Wirtschaftsraum**  
im Nagold- oder Engtal zu mieten gesucht.  
Angebote unter Z. N. 26 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Fabrikant sucht sofort

**Wohn- u. Schlafzimmern**  
mit Küchenbenutzung zu mieten. Bad Nebenell bevorzugt.  
Eingelobte unter Z. N. 24 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Älterer Herr (fliegerbeschädigt) sucht

**Zimmer**  
Hotel oder Privat. Leichte Arbeit kann mitverrichtet werden.  
Angebote an  
Heinz Brühl, Münsterzeil  
Ortheimerstr. 27, bei Becker

**Gloria**  
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest ausbrouchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften  
Gloria-Werke, Köln-Nippes

**Blenda-Fabrik**  
MAINZ AM RHEIN

Die praktische Erfahrung lehrt, daß sehr oft die Wiederholung einer Anzeige den Erfolg bringt.

Nur Geduld, liebe Freundin! Wenn auch die Blendax-Zahn-pasta vorübergehend knapp ist, nach glücklich beendeter Krieg können alle Blendax-Freunde diese liebgewordene und gewohnte Mund- und Zahnpflege wieder aufnehmen. Umso größer ist dann die Freude und der Genuß am täglichen Gebrauch.